

ARCHITEKTUR in HALLE eine Serie

Halles Gebäude und Architekten

In Halle lassen sich an den Gebäuden die Baustil-Epochen wie in einem Bilderbuch ablesen, von der Kirche der Romanik bis in die Moderne. Im Gegensatz zu den beiden anderen Großstädten Sachsen-Anhalts, Magdeburg und Dessau, verfügt Halle über ein großes intaktes historisches Stadtbild. Die Immobilienzeitung stellt in einer Serie Gebäude und Epochen vor. Heute das Gebäude im Advokatenweg 36, die „Villa Riedel“.



Die „Villa Riedel“ - mit den für die Neorenaissance typischen Schweifgiebeln, Erkern, Hauben und Spitzen - gehört zu den prunkvollsten Villen im Mühlwegviertel

Alte Villa und neuer Glanz – die Villa Riedel

Angeblich ist der Advokatenweg nach dem Weg benannt, den die Advokaten zu den Gerichtsterminen des Amtes Giebichenstein nutzten. Heute ist er eine begrünte Wohnstraße mit vielen repräsentativen, freistehenden Villen und Stadthäusern, in de-

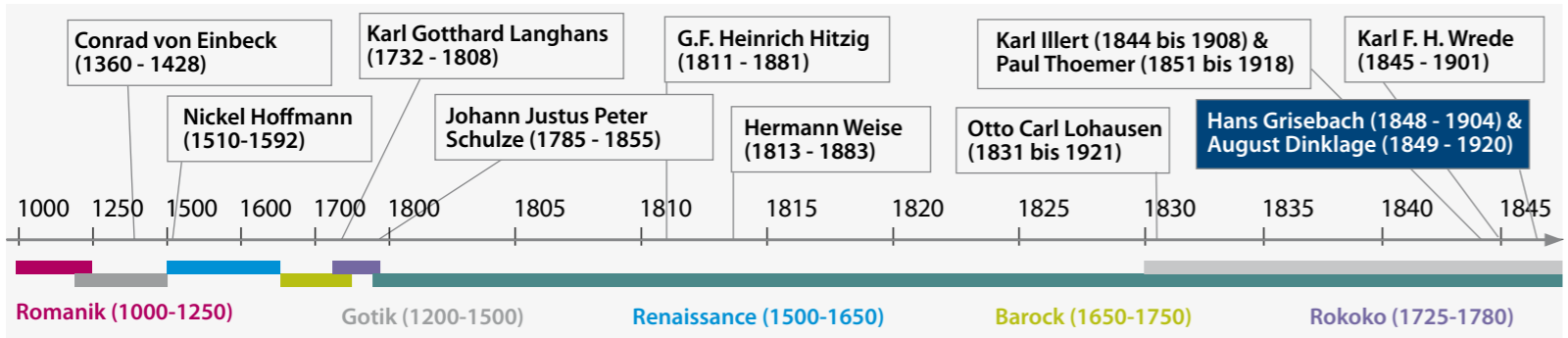
nen Ende des 20. Jahrhunderts wohlhabende Bauherren um den repräsentativsten Wohnsitz wetteiferten.

Der Großindustrielle Paul Richard Riedel (1896 - 1898) lag ganz weit vorn, mit seinem Traum von ei-

nem angemessenen Eigenheim an der Ecke Advokatenweg und Reichardtstraße, heute der Advokatenweg Nummer 36.

Wie Katrin Müller in einem Text über die „Villa Riedel“ schreibt, wurde seinerzeit für die Versiche-

rung der Wert des Gebäudes auf 90.062 Mark festgelegt, was Anfang der 1990er Jahre etwa zwei Millionen Mark bedeutet hätte – ohne Grundstück. Paul Richard Riedel (1838 bis 1916) konnte es sich leisten. Als die „Villa Riedel“ gebaut wurde, hatte seine



Hallesche Maschinenfabrik an der Merseburger Straße rund 900 Beschäftigte. Riedel war Mitbegründer der halleschen Zuckerraffinerie, Präsident der Gewerbekammer der Provinz Sachsen, Stadtrat und stand dem Halleschen Bankverein vor.



Das prunkvolle Eingangsportal der „Villa Riedel“

Sein Vermögen hatte er in der Zuckerindustrie gemacht. Als Vontar in einer Zuckersiederei hatte er begonnen, 1864 eröffnete er zunächst ein Büro, das Maschinen für die Zuckerindustrie entwarf, und eine kleine Fabrik. Das Unternehmen wuchs ständig, 1870 zog er an die Merseburger Straße, ab 1872 firmierte sie als Aktiengesellschaft „Hallesche Maschinenfabrik und Eisengießerei“.

Bewegte Silhouette im Stil der Neorenaissance

Die Villa in leichter Hanglage erhebt sich über einer Stützmauer. Gebaut ist sie mit vielen Formen der Renaissance. An drei Seiten trägt das Gebäude große Schweif-

giebel, Erker und Balkone. Türme mit Hauben und Spitzen sorgen für eine sehr bewegte Silhouette des Baukörpers im typischen Stil der Neorenaissance des Architekten Grisebach. Eine große Terrasse zur Gartenseite und ein großes Wirtschaftsgebäude wurden angebaut. Auch das Innere ist entsprechend repräsentativ. Hinter dem prächtigen Westportal öffnet sich eine Halle, das Treppenhaus beherrscht den Raum.

Spätere Nutzung als Musikschule und Forschungszentrum

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Villa Riedel Musikschule und blieb es bis 1997. Seit 2001 ist sie Sitz des Max-Planck-Institutes für ethnologische Forschung, einem der weltweit führenden Forschungszentren auf dem Gebiet der Ethnologie.

Der denkmalgeschützte Altbau inmitten eines der schönsten Viertel, der ohnehin an Baudenkmalen reichen Stadt Halle, wurde dafür mit inzwischen zwei Neubauten verknüpft – was eine schwierige Aufgabe war. Gelöst hat sie für die Max-Planck-Gesellschaft das Architekturbüro „Kister, Scheithauer, Gross“ aus Köln/Leipzig.

Neu- und Altbau gut kombiniert

Der unmittelbar angeschlossene Neubau beeinträchtigt die Wirkung des mächtigen Altbaus relativ wenig. Erreicht wurde dies unter anderem durch die Glasfassade im Schatten der Bäume, die sich spiegeln. Gleichwohl ist der moderne Neubau natürlich als solcher erkennbar.

Im Innern ist er wesentlich durch die Treppenhalle geprägt, so wie der Altbau. Die Nahtstelle zwischen Alt- und Neubau wird durch eine Glasfuge thematisiert, die

Die Architekten

Die Entwürfe für die „Villa Riedel“ mit Park stammen von Hans Grisebach (1848 bis 1904) und August Dinklage (1849 bis 1920) aus Berlin, die Ende des 19. Jahrhunderts eine führende Architektengemeinschaft des Historismus und der Neorenaissance und Neogotik in Deutschland waren.

Besonders Hans Grisebach war einer der prominentesten Vertreter des Berliner Villenbaus der Gründerzeit. Er gilt als „Architekt der Berliner Secession“. Die beiden Partner haben in Halle nicht nur die Villa Riedel als Planer und Oberbauleitung errichtet, sondern auch die wenig entfernte „Villa Weise“ in der Händelstraße 16, gebaut.

Die Biografien der Architekten sind in Ausgabe 60 der Halleschen Immobilienzeitung beschrieben.

Quellen:
Katrin Müller, „Villa Riedel“, in „Historische Villen der Stadt Halle/Saale“. Herausgegeben von Dieter Dolgner in Zusammenarbeit mit Angela Dolgner, Freunde der Bau- und Kunstdenkmale Sachsen-Anhalt e.V., Landesamt für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt, Halle 1998
<http://www.eth.mpg.de>
https://www.bauen.mpg.de/10156/MPI_Halle_final-version.pdf

sich funktional durch das Café am Haupteingang zum Drehpunkt des Instituts entwickelt.

Gestaltung des Altbaus und des ersten Bauabschnitts auf und interpretiert sie neu.

Weiterer Neubau an der Ernestusstraße

Der zweite Neubau für das Forschungszentrum an der Ernestusstraße ist deutlich präsenter. Ende 2016, mehr als 15 Jahre nach Institutseröffnung, hat ihn erneut das Büro „Kister, Scheithauer, Gross“ realisiert. Der Neubau greift die

Alt und Neu nebeneinander: Die drei Bauten des Instituts bilden heute eine ungewöhnliche Kombination aus Gründerzeit-Villa und moderner Architektur, wie sie im Denkmalbereich Advokatenweg und Mühlwegviertel sonst nicht zu finden ist.



Der Neubau im hinteren Bereich ist eher dezent und beeinträchtigt den Altbau wenig

